

Liebe Besucher*innen des Jazz-Gottesdienstes,

ich weiß ja nicht, warum Sie/ihr heute Abend hierhergekommen sind. Vielleicht hat Sie die Musik gelockt, vielleicht die nicht ganz gewöhnliche Location. Vielleicht ja auch das Thema: „Hope“ – Hoffnung. Sollte letzteres ein wenig Ihre Neugier geweckt haben, sind sie für die nächste Viertelstunde richtig hier.

Ich habe mir dieses Thema für heute gewünscht. Warum? Weil mir seit einiger Zeit beim Besuch von Buchhandlungen auffällt, dass das Thema Konjunktur hat. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass es uns derzeit gerade an Hoffnung fehlt...

Die Klimakatastrophe, deren Bewältigung komplett in den Hintergrund gerät...

Die Kriege an vielen Stellen der Welt

Der internationale Prozess der Einschränkung von Freiheit und grundlegenden Menschenrechten.

Die Umwandlung von Demokratien in Autokratien.

Die Lancierung bewusst falscher Nachrichten.

Ich könnte so weitermachen. Ich muss es aber nicht. So ein Stück frustrierter Hoffnungslosigkeit steckt in uns allen, wenn wir die augenblickliche Situation der Welt anschauen.

Na ja – da gibt ja so einen deprimierten Satz über die Hoffnung – den könnte man jetzt bemühen:

Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Haben Sie sich schon mal die Logik dieses Satzes klargemacht? Ewald Palmethofer, österreichischer Dramatiker, hat das in seinem Stück „Räuber schuldenreich“ getan – ich habe es in Frankfurt gesehen und behalten habe ich vor allem diesen einen ironisch-witzigen Satz:

„Was macht eigentlich die Hoffnung, wenn sie allein übriggeblieben ist?“

Das Theaterstück gibt keine Antwort. Mich hat diese Frage beschäftigt bis heute - bis ich meine Antwort hatte:

Ich mag dieses Sprichwort nicht – und aus meiner Sicht verkehrt es die Hoffnung in ihr resigniert-destruktives Gegenteil. Na ja, man kann ja hoffen – Sinn macht es nicht. Es lässt sich auch nicht wirklich rekonstruieren, woher es stammt. Am ehesten geht es zurück auf einen antiken Brief von Cicero an Atticus. Da heißt es:

Dum spiro spero

Dum spero amo

Dum amo vivo

Solange ich atme hoffe ich

Solange ich hoffe, liebe ich

Solange ich liebe, lebe ich.

Das bindet die Hoffnung an das Leben und an die Liebe. Und die Hoffnung wird als Grundbestandteil einer liebenden Existenz verstanden.

So ist es auch bei Paulus in Römer 8, 24f, der unser heutiger Predigttext ist:

Wir sind Bewahrte auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Soweit Paulus. Wenn wir ihm folgen, sind wir auf der richtigen Spur. Und die könnte so aussehen:

Hoffnung ist nicht das gleiche wie Optimismus und Hoffnung ist auch nicht dies zum Beispiel:

Ich lasse mein Geld nicht auf dem Sparbuch sondern lege es in Aktien an in der Hoffnung, dass es mehr Zinsen bringt. Das ist keine Hoffnung, das ist eine Prognose. Es kann sein, dass es anders kommt, aber vieles deutet darauf hin, dass es eintrifft.

Hoffnung ist auch nicht das Endresultat eines Kurses in positivem Denken. Jeder unter uns weiß, dass man ein Leben nicht mit Optimismus und positivem Denken meistern kann. Beides nämlich leugnet den eigenen Berg der Verzweiflung,

Otimismus und positives Denken verdrängen die Bomben in der Ukraine und die Hungernden in Gaza. Auch unsere ganz persönlichen Verzweiflungsberge. Die gibt es - so ist die Welt – so unser Leben.

Hoffnung wächst tatsächlich aus ihrem Gegenteil. Hoffnung wächst aus Verzweiflung. Paulus hat im Gefängnis gesessen. Er weiß, von was er redet.

Hoffnung, das sind die Tagträume. „I have a dream“ beginnt der wunderbare Hoffnungstext von Martin Luther King in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Und das klingt so bei ihm:

Ich habe heute einen Traum ... Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Und die Herrlichkeit Gottes wird offenbar werden, und alle werden es sehen.

Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden.

Hoffnung ist ein Geschenk, das von außerhalb unserer selbst kommt. Sie lebt aus dem Morgen. Jesus, der rebellische Galiläer, hat sie in die Herzen seiner Freunde gepflanzt, die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden, auf ein Eins sein mit Gottes guter Schöpfung. Das Morgen, der Tagtraum einer letztlich völlig unbegründeten Hoffnung – das ist genau **die Hoffnung**, die in Bewegung setzt. Manchmal groß, manchmal klein – manchmal nahezu absurd, aber da:

In Samuel Becketts berühmten Theaterstück „Warten auf Godot“ sitzen die Landstreicher Kasimir und Estragon an der Straße und warten auf Godot. Er soll alles zum Besseren wenden. Der kommt das ganze Stück hindurch nicht. Aber sie warten weiter. Und das Ganze endet in diesem Dialog:

Wladimir: Morgen hängen wir uns auf. *Pause.*

Es sei denn, dass Godot käme.

Estragon: Und wenn er kommt?

Wladimir: Sind wir gerettet.

Ganz zum Schluss scheinen sie aufzugeben

Wladimir: Also – wir gehen?

Estragon: Gehen wir!

Beide bleiben sitzen.

Sie bleiben sitzen. Warten weiter. Bringen sich nicht um. Haben eine nahezu absurde Hoffnung, dass sich etwas ändert.

Selbst hier Hoffnung – und wenn sie nur dazu führt, weiter an der Landstraße zu sitzen und sich nicht das Leben zu nehmen.

Hoffnung, hatte ich eben gesagt, kommt aus der Verzweiflung. Bei Paulus, bei M.L. King., bei Estragon und Kasimir.

Vaclav Havel hat einmal in einem Interview gesagt: „Hoffnung ist eine Dimension unserer Seele – ihre tiefen Wurzeln spüre ich irgendwo im Transzendenten. Je ungünstiger die Situation ist (und er sprach von seiner Zeit im Gefängnis), in der wir unsere Hoffnung bewahren, desto tiefer ist diese Hoffnung. Hoffnung ist nicht Optimismus. ***Es ist nicht die Überzeugung, dass etwa gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht. (2x!)***

Träumen wir also von einer Welt ohne Krieg.

Träumen wir von einer Welt, in der niemand mehr auf der Flucht ertrinkt.

Träumen wir davon, dass diese schöne Welt noch eine Chance hat.

Träumen wir davon, dass niemand mehr verhungert.

Träumen wir...!

Tagträume sind Hoffnungen, die uns ins Herz gelegt werden. Gelegt **werden!** Sie können das nicht einüben, nicht trainieren.

Es kommt Ihnen zu. Wir sind gerettet, die Welt ist gerettet - auf Hoffnung hin, schreibt Paulus. Also:

Pflegen Sie Ihre Tagträume von einer besseren Welt.

Gießen Sie freundlich die Ideen-Blümchen vom gleichen Recht für alle.

Seien Sie zärtlich zu jedem Gefühl von einer grenzenlosen Menschlichkeit, auch wenn Sie sie nicht sehen.

Lassen Sie sich anstecken von Ihren Träumen und damit von Gottes Träumen.

Geben Sie der Wut und dem Zorn über jedes Unrecht Raum.

Gehen Sie auf Demos, schreiben Sie Petitionen, verwickeln Sie ihre Nachbarn in Gespräche, um vor der menschenverachtenden Gefahr von rechts zu warnen.

Fragen Sie sich nicht, was Sie tatsächlich damit erreichen – fragen Sie sich stattdessen, was geschieht, wenn Sie das nicht tun.

Und: Wir feiern im Jazzkeller. Musik, gerade auch Jazz, setzt Hoffnung frei, verbindet mit der Hoffnungskraft, die nicht aus uns selbst kommt.

Liebe Hoffnungssucher an diesem Abend. Jedes Kind, das auf dieser Erde geboren wird, wird mit dem Traum eines gelingenden Lebens geboren. Ich übe gerade im Chor das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach. In jeder Note, in jedem Wort wird dieses Wunder besungen: „Ein Kind ist uns geboren“ Ein Kind mit einer ihm innewohnender Hoffnung. Ein Kind wie wir. Mit Hoffnung. Das Kind aus Bethlehem nährt sie in mir.

So gesehen ist der Zustand der Welt kein Ende meiner Hoffnung. Er nährt sie. Die Verzweiflung über Krieg, Klimakatastrophe und Hunger ist die **Mutter der Hoffnung**. Die lebt von außen – von dem der – so heißt es in einem alten Psalmwort – *Himmel und Erde gemacht hat und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände*.

Eine Viertelstunde über Hoffnung...nicht viel. Ich hatte das Privileg, darüber lange nachdenken zu können.

I can see clearly now – ich sehe jetzt klarer. Ich hoffe, Sie ein wenig damit angesteckt zu haben. Und Carmen und die Band beschenken Sie jetzt mit einem wunderbaren Rhythm of Hope: I can see clearly now. Die Verzweiflungen haben keine Macht mehr über uns...: It`s gonna be a bright sunshiny day. Das gibt es – rechnen Sie damit.

Ich habe diesen Song von einem Menschen kennengelernt, die weiß, was diese Worte bedeuten. Ihr gilt er in besonderer Weise. Und natürlich uns allen.

Amen.